

Einleitung

In seinem Vortrag auf einer unlängst in der Universität Sevilla abgehaltenen Konferenz erwähnte Fred Dallmayr, wie ein international bekannter Richter reagiert hatte, als Saddam Hussein in der Weltpresse und im Fernsehen als "gehemmt und ungepflegt"¹ bezeichnet wurde: Das "ähneln dem sehr, was die römischen Kaiser mit Königen besiegter Barbarenvölker zu tun pflegten". In melancholischem Tonfall fügte er hinzu, dass seit Cäsars Lebzeiten trotz der "christlichen Zivilisation" im Großen und Ganzen alles beim Alten geblieben sei.

Aus meiner Sicht wäre es zutreffender zu sagen, dass die Menschheit sich wirklich bemüht hat, sich zu erheben und sich besser zu benehmen. Jedoch haben uns Ereignisse wie die Kriege in Afghanistan und im Irak meilenweit zurückgeworfen; gleichzeitig haben diese Ereignisse grundlegende Fragen über die Menschheit, ihr Überleben und ihre Zukunft, besonders die ihrer schwächeren Mitglieder, aufgeworfen. Warum dem so ist, ist naheliegend: Wir leben in einer Zeit, in der das Empire und die Globalisierung, Hierarchien und ein rechtfertigender Universalismus das Tagesgeschehen bestimmen. Unterm Strich wird dabei eine Welt geschaffen, die in Unsicherheit gefangen und ihrer Hoffnung beraubt ist. Dies gilt für die entwickelte Welt und für die sich entwickelnden Welten gleichermaßen, hat da und dort jedoch unterschiedliche Ursachen.

Interessanterweise, so Norman Cantor, veranlasste die durch die Pest im Mittelalter in Europa verursachte Unsicherheit die Menschen dazu, sich zu vergnügen, da das einzige, das man besaß, die Gegenwart war und niemand wissen konnte, was im nächsten Moment passieren würde.² Die heutige Konsumerismuskultur und das Streben nach Zerstreuung sind keine Hinweise auf Zufriedenheit und Hoffnung, sondern Symptome einer tiefsitzenden Unsicherheit.³ So ist es äußerst beunruhigend, welche große Niedergeschlagenheit das bloße Fehlen einer Arbeitsstelle bei Arbeitslosen auslöst, und wie sehr die Beschäftigten fürchten, jederzeit und ohne weitere Zukunftsperspektiven auf die Straße gesetzt zu werden. In Entwicklungsländern veranlassen die unbeständige und ungerechte politische Situation sowie die Vorenthaltung lebensnotwendiger Güter die Menschen dazu, als Terroristen oder durch Hungerstreik Selbstmord zu begehen – in beiden Fällen ist ihr Handeln von Verzweiflung diktiert.

¹ F. Dallmayr, "Empire or Cosmopolis? Civilization at the Crossroads", Beitrag zur internationalen Konferenz in der Universität von Sevilla (Spanien) zum Thema "Neokolonialismus in Nord-Süd-Beziehungen", 2.-6. März 2004. Der Jurist, auf den er Bezug nimmt, ist Francis Boyle, Professor für Völkerrecht an der Universität Illinois.

² Vgl. N. F. Cantor, *In the Wake of the Plague. The Black Death and the World It Made* (New York 2002).

³ Vgl. Z. Bauman, *Trabajo, consumismo y nuevos pobres* (Barcelona 1999).

Könnten uns die Utopien der Vergangenheit eine Hilfe sein? Die Antwort muss leider negativ ausfallen. Die Enttäuschung über viele Utopien der Vergangenheit ist dadurch bedingt, dass diese Utopien das menschliche Bewusstsein mystifiziert haben, gleichzeitig jedoch nicht fähig waren, den Opfern ein realistisches Ziel vor Augen zu führen. Darüber hinaus wurden sie strategisch von den Eliten gesteuert, die von sich behaupteten, die Menschen zu repräsentieren, was sie faktisch meist jedoch nicht taten, sondern sie vielmehr ausbeuteten, um ihre eigene Macht und ihre begründeten Interessen voranzutreiben. Davon hat die Dynamik vieler Revolutionen Zeugnis abgelegt.

Der Angriff einer konservativen "Revolution"

Es scheint so, als spiele die Globalisierung in der heutigen Zeit eine ähnlich mythische Rolle wie die Revolutionen der Vergangenheit, und als könne sie als deren funktionales Äquivalent betrachtet werden. In seiner Geschichte der Russischen Revolution schrieb Leo Trotzki: "Der unbestreitbarste Charakterzug ist die direkte Einmischung der Massen in die historischen Ereignisse (...) Die Geschichte der Revolution ist für uns vor allem die Geschichte des gewaltsamen Einbruchs der Massen in das Gebiet der Bestimmung über ihre eigenen Geschicke."⁴ Die Globalisierung mag zwar beschönigende moderne Terminologien benutzen, jedoch ist sie als Projekt eine konservative Revolution, die die Welt dazu veranlasst, einen Kapitalismus wiedereinzuführen, der keine Grenzen kennt.⁵ Sie ist keine Revolution des Volkes, sondern sie ist für die Menschen ausgetüftelt worden von anderen, die ihren Vorteil daraus ziehen, wie es die Tyrannei und der Terror gezeigt haben, die auf viele Revolutionen der Vergangenheit gefolgt sind.

Vordergründig betrachtet, ist die Globalisierung eine Mystifizierung, in Wirklichkeit ist sie jedoch nackte Gewalt, die in ein ansehnliches Gewand gekleidet ist, um in der Öffentlichkeit Anklang zu finden. Anders als die Revolutionen der Vergangenheit kann sie dem einfachen Volk kaum Anlass zur Hoffnung bieten. Unter diesen Umständen würde eine Befürwortung der Globalisierung als neuentdecktem Hoffnungsschimmer für die Entwicklungsländer auf dasselbe hinauslaufen, wie wenn Spanien der Schweiz riete, ihre gesamten Mittel in den Aufbau einer starken Marine zu investieren, um sich selbst verteidigen zu können!

⁴ L. Trotzki, Geschichte der russischen Revolution, Bd. 1 (Frankfurt 1973) 7.

⁵ Trotz allen Respekts, den ich für die geistreichen Kommentare des Journalisten Thomas Friedman zu zahlreichen aktuellen Themen empfinde, kann ich seine Auffassung nicht teilen, der "Weg vorwärts" bestehe darin, die Globalisierung für die Armen arbeiten zu lassen. Dies widerspricht den realen Erfahrungen in den Entwicklungsländern, wo dies eine Quadratur des Kreises bedeuten könnte! Vgl. Thomas Friedman, *The Lexus and the Olive Tree* (New York 2000). Eine fachlich kritische Sichtweise findet man z. B. in dem gelehrten, aufschlussreichen Buch des Nobelpreisträgers für Wirtschaft, J. Stiglitz, *Globalisation and Its Discontents* (London 2002).

Der Verlust von Vermächtnissen und die Armen als Verteidiger der Vernunft und Menschlichkeit

Dunkle Wolken hüllen die Menschheit ein, während einige der wichtigen Errungenschaften ihres jahrhundertlangen Kampfes über Nacht in alle Winde verstreut werden. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948, die die Vereinten Nationen als "gemeinsamen Standard für alle Völker und Nationen" betrachteten, ist heute ernsthaft in Gefahr. Das Völkerrecht und Konventionen über die Behandlung von Gefangenen sind von dem Ausschließlichkeitsanspruch des Empires aufgeweicht worden. In der Arbeitswelt werden die Kämpfe, die die Arbeiterklasse in den letzten 150 Jahren für ihre legitimen Rechte und ihre Arbeitsplatzsicherheit ausgefochten hat, hinfällig, weil aus Arbeit mehr und mehr Gelegenheitsarbeit gemacht wird, die wiederum eine bequeme Form von Beherrschung ist.⁶ Die berechtigten sozialen Ansprüche haben keinen Platz mehr, sondern müssen, wie es scheint, allesamt auf dem Altar des Empires und des Marktes geopfert werden.

Die Vermächtnisse der Vergangenheit werden durch eine sonderbare Logik und durch opportune Ideologien ersetzt. Wie in der Vergangenheit stützt sich auch das Empire unserer Zeit hinsichtlich seines Herrschaftsanspruches auf eine ideologische Rechtfertigung. Wir alle kennen die unverfrorene Routineerklärung des "Kollateralschadens" nach der Tötung Unschuldiger und das Dogma des "Präventivschlags" als *causa belli*. Diese ideologischen Platitüden des Empires haben ihre Glaubwürdigkeit eingebüßt. Die Opfer beginnen dank ihres gesunden Menschenverstandes zu begreifen, dass die Sorge des Empires und des liberalen Kapitalismus um die Armen ebenso wenig real ist, wie die Tränen des Wolfes, der zusieht, wie das Lamm im Regen nass wird.

Wenn sogar internationale Institutionen angesichts solcher Entwicklungen nicht in der Lage sind, den Lauf der Dinge zu beeinflussen oder auch nur zu kritisieren, dann bleibt den Opfern nichts anderes übrig, als sich ihren reichen lokalen Quellen zuzuwenden, um die Flamme der Hoffnung und den Traum von einer anderen Welt am Leben zu erhalten. In einer Welt, in der das Empire, die Globalisierung, die Hierarchie und ein hegemonischer Universalismus ihr Unwesen treiben, sind ausgerechnet die Armen durch ihren Widerstand zu den Verteidigern der Vernunft geworden, indem sie den Missbrauch von Macht und die Willkür eines Empires ans Licht gebracht haben, das verzweifelt versucht, seine moralische Blöße mit einem Deckmantel der Vernunft zu kaschieren. In der ihnen eigenen Weise und mithilfe lokaler geistiger und kultureller Ressourcen stellen die Opfer das in Frage, was als selbstverständlich betrachtet wird, nämlich, dass es zum heutigen Wirtschaftsmodell keine Alternative gebe und

⁶ Vgl. P. Bourdieu, *Acts of Resistance. Against the Tyranny of the Market* (New York) 1996.

dass Gewinnmaximierung das höchste Glück des Menschen darstelle. Ebenso hinterfragen sie die Trennung von Wirtschaft und Sozialem, durch die das Ideal des Wohlfahrtsstaates zu Grabe getragen wird.

Die Quellen der Menschlichkeit

Wenn Menschen sich ihren eigenen lokalen Ressourcen zuwenden, reagieren sie damit auf die Krise, die ihren Alltag prägt, und auf das Schicksal der ganzen Menschheit. Ich glaube nicht, dass Ereignisse wie das Weltsozialforum oder der heftige Protest gegen die Welthandelsorganisation in Seattle das nötige Potenzial besitzen, um das Empire stürzen oder die Globalisierung in ihre Schranken weisen zu können. Diese Dinge besitzen jedoch einen hohen symbolischen Wert, und neue Symbole werden heute dringend benötigt. Sie stehen für ein Ineinanderfließen vieler Strömungen des Andersdenkens und Protestierens, die lokalen Quellen entspringen, um gemeinsam einen breiten Fluss zu bilden.

Die lokalen Quellen ermuntern uns, unsere Aufmerksamkeit der tiefen Menschlichkeit zu widmen, die den Menschen innewohnt und das Streben nach dem eigenen Vorteil und Profit sowie die Ideologie der Kompetenz übersteigt. Ich erinnere mich an eine Parabel von Mencius, dem Schüler des Konfuzius. Wenn wir sehen, dass ein Kind unmittelbar Gefahr läuft, in einen Brunnen zu fallen, eilen wir spontan hinzu, um es vor dem Hineinfallen zu bewahren. Wir tun dies nicht, um öffentlich gelobt zu werden oder um uns die Dankbarkeit der Eltern des Kindes zu verdienen,⁷ sondern wir werden einfach von etwas getrieben, das unsere Menschlichkeit tief in uns selbst uns gebietet. Die lokalen Quellen gewöhnlicher Menschen bergen eine wahre Fülle an tiefer Menschlichkeit, und sie haben in ihrer täglichen Lebenspraxis, in ihren Geschichten, Liedern, Sprichwörtern usw. Ausdruck gefunden.

Überfluss macht Menschen schwach und Kulturen fragil. Demgegenüber hat die Konfrontation mit menschlichem Leid und die Reaktion des Mitgefühls in den Opfern einige jener Werte entwickelt, die wir benötigen, um an einer anderen Welt zu bauen: Solidarität, Menschlichkeit, den Geist des Miteinander-Teilens, Überlebenstechniken, Risikobereitschaft, Standhaftigkeit und einen eisernen Willen, der allen Widrigkeiten trotzt. In der Welt der Opfer wird das Gute im Gegensatz zur Welt des Empires und der Globalisierung nicht mit dem "Erfolgreichen" gleichgesetzt. Das Gute und das Gerechte sind Ideale, die die Welt braucht, um unermüdlich nach ihnen streben zu können. Einige der genannten Werte und Vorstellungen haben in der Alltagskultur der Opfer konkrete Formen angenommen. Ihre

⁷ Vgl. J. A. Berling, "Threads of 'Hope' in Traditional Chinese Religions", in: Daniel L. Overmyer/Chi-Tim Lai (Hrsg.), *Interpretations of Hope in Chinese Religions and Christianity*, Christian Study Centre for Chinese Religion and Culture (Hong Kong 2002) 8.

kulturellen Ressourcen spiegeln die Werte und Ideale einer künftigen Welt wider und helfen ihnen, ihr Leben auf individueller und auf kollektiver Ebene mutig in die Hand zu nehmen.

Hoffnung schaffen – Die Dynamik des Widerstandes

Im Widerstand von heute liegt die Hoffnung von morgen. Jedoch nimmt der Widerstand gegen das Empire und die Globalisierung häufig ambivalente Züge an. Der praktischen Notwendigkeit, sich in die herrschende Ordnung der Dinge zu fügen, steht die Weigerung gegenüber, sich dem Unvermeidlichen zu beugen und es zu dulden. Was wie ein Sich-Fügen zum Zwecke des Überlebens wirkt, koexistiert mit der Praxis des Widerstandes. Als Individuum steht Galileo Galilei beispielhaft für diese Situation, und er ist eine Metapher für das Leid der unterjochten Völker. Zwar musste er nach außen hin der Auffassung zustimmen, die Erde bewege sich nicht, denn so verlangte es die infame Römische Inquisition von ihm; jedoch triumphierte sein Geist, als er am Ende der Verhandlung leise flüsterte *e pur si muove* (...und sie bewegt sich doch). In den meisten lokalen Traditionen finden wir Beispiele für ein *Wechselspiel von Duldung und Widerstand*.

Der Widerstand mag zwar nicht immer offen gezeigt werden, dennoch gibt es ihn, und er äußert sich im täglichen Leben in unzähligen Arten und Formen. Dies gilt für die Art und Weise, in der die *Dalits* (Unberührbaren) in Südasien mit der Kastenhierarchie und der von ihr ausgehenden Unterdrückung umgehen⁸ ebenso wie für die Kleinbauern in Malaysia und in ihrem Widerstand gegen die strengen Landherren. Nach umfangreichen Feldstudien über die Formen des Widerstands malaysischer Kleinbauern kommt James Scott zu folgendem Schluss:

Sie [die malaysischen Kleinbauern] benötigen nur wenig oder gar keine Koordination oder Planung. Sie nutzen ein stillschweigendes Einvernehmen und bedienen sich informeller Netzwerke; häufig stehen sie für eine Form individueller Selbsthilfe. Normalerweise vermeiden sie die direkte, symbolische Konfrontation mit den Autoritäten (...) Ich vermute, dass genau solche Widerstandsarten auf lange Sicht häufig am bedeutsamsten und effektivsten sind (...) Die täglichen Formen des Widerstandes sorgen nicht für Schlagzeilen. Aber so, wie Millionen winziger Polypen nolens volens ein Korallenriff bilden, entstehen auch durch die zahlreichen Akte der bäuerlichen Auflehnung und ihre Vermeidungsstrategien deren eigene politische und wirtschaftliche Barrierriffs.⁹

⁸ Vgl. S. C. Malik (Hrsg.), *Dissent, Protest and Reform in Indian Civilization*, Indian Institute of Advanced Study (Shimla 1997); Steven Parish, *Hierarchy and Its Discontents* (Delhi 1997).

⁹ J. Scott, *Weapons of the Weak*, xvi-xvii. Dieser Autor nimmt auf die südostasiatische Praxis, das Königtum symbolisch zu akzeptieren, gleichzeitig jedoch dem König und der sozialen Ordnung, für die er steht, zu widerstehen, Bezug. Er schreibt: "Es versteht sich von selbst, dass diese Religionstraditionen in Südostasien auch die ideologische Basis für zahllose Rebellionen gebildet haben." (333) Wenn wir die Berichte von Unabhängigkeitskämpfen in zahlreichen Entwicklungsländern analysieren, stellen wir fest, dass die Kolonisatoren aufgrund des kontinuierlichen Einsatzes der "Waffen der Schwachen" erkennen mussten, dass das Land nicht regiert werden konnte. Häufig haben Unabhängigkeitskämpfer wie Mahatma Gandhi, Sukarno, Kenyata und andere den Widerstand des Volkes so kanalisiert, dass große Bewegungen entstanden. Vgl. Hira

Diese Widerstandsdynamik, die auf lokaler Ebene seit Jahrtausenden in den verschiedenen Zivilisationen anzutreffen ist, wird nun auf der größeren globalen Ebene in Gang gesetzt. Die Tatsache, dass Menschen sich mit der Globalisierung arrangieren, bedeutet nicht, dass wir die Globalisierung somit als die Zukunft der Welt betrachten dürfen. Denn im tiefen Inneren des Menschen wirkt eine andere Dynamik, nämlich die des Widerstandes. Der Widerstand entspringt der Erfahrung der schmerzhaften Konsequenzen der Globalisierung und des Empires für das Alltagsleben; ferner geht er aus der Feststellung hervor, dass in der gegenwärtigen unterdrückerischen Weltordnung menschliche Ideale und edle Werte keinen Platz haben. Die Widerstandsformen, die auf der Makroebene greifen, reflektieren die lokalen Ressourcen und Erfahrungen, was man an dem Protest gegen die Welthandelsorganisation oder an den Geschehnissen beim Welt-Sozialforum, auf die ich oben bereits eingegangen bin, erkennen konnte.

Arundhati Roy, eine beherzte Stimme unserer Zeit, die sich gegen die Macht des Empires und dessen Kriegstreiberei erhebt, zeigt auf, inwiefern die kleinen Leute mit ihren Ressourcen dem Empire widerstehen und auf diese Weise ins Reich der Hoffnung gelangen können. In ihrer Rede auf der Schlussversammlung des Welt-Sozialforums in Porto Alegre sagte sie, man müsse "es [das Empire] belagern, beschämen, verspotten: mit unserer Kunst, unserer Musik, unserer Literatur, unserer Hartnäckigkeit, unserer Freude, unserem Scharfsinn, unserer schieren Unerbittlichkeit – und mit unserer Fähigkeit, unsere eigenen Geschichten zu erzählen"¹⁰. Diese "Waffen der Schwachen" werden das Empire freilich nicht stürzen noch den Lauf der Globalisierung stoppen können. Jedoch haben sie eine Kraft, die der menschlichen Findigkeit und dem menschlichen Einfallsreichtum entspringt, denen weder Kriegsrüstungen noch wirtschaftliche Macht lange trotzen können.

Im März diesen Jahres las ich während eines Besuches in Südafrika, wo Gandhi seinerzeit die Augen für die harte Wirklichkeit der Rassenunterdrückung¹¹ geöffnet wurden, die ausführliche Autobiographie Nelson Mandelas mit dem Titel *Der lange Weg zur Freiheit*.¹² Dieses Buch übte eine tiefe Faszination auf mich aus, und ich begriff, was es bedeutet, lokale

Singh, Colonial Hegemony and Popular Resistance. Prince, Peasants and Paramount Power (Delhi 1998). Vgl. auch eine bedeutende Buchreihe, die in Indien veröffentlicht wurde und zahlreiche Fallstudien enthält über den Widerstand von Stammesvölkern und anderen untergeordneten Völkern: Ranajit Guha et al. (Hrsg.), Subaltern Studies (Delhi 1982 usw.).

¹⁰ A. Roy, "Confronting Empire", in: War Talk (Cambridge 2003) 112.

¹¹ Jede deutsche Übersetzung des englischen *race* muss berücksichtigen, dass das Kriterium "Rasse" in Deutschland als Modus gesellschaftlicher Hierarchisierung und Klassifizierung der anderen geschichtlich und politisch stigmatisiert ist und sein Gebrauch der Tradierung "rassischer" Ideologien Vorschub leistet. Im Folgenden wird diese Problematik durch die Schreibweise "Rasse", "rassisch" kenntlich gemacht. (Anm. d. Übersetzerin)

¹² N. Mandela, Der lange Weg zur Freiheit (Frankfurt 1994).

Ressourcen zu erschließen, und auf welche Weise lokale Führungspersonen geformt und gebildet werden, die utopisch zu träumen wagen. Die Apartheid war etwas nie Dagewesenes, und Mandela, diesem gigantischen Staatsmann aus dem ländlichen Afrika, gelang es, die Ressourcen, Symbole und Strategien des Landes zu mobilisieren, um dieses unterdrückerische Regime zu bekämpfen. Die Art und Weise, auf die dieses starre System gelockert und schließlich aufgelöst wurde, führt uns vor Augen, wie wichtig kontinuierlicher Dissens und Protest sind, wenn es darum geht, Machtsystemen die Stirn zu bieten, und wie wirksam die lokalen Ressourcen sind.

Kleopatras Nase und der Lauf der Geschichte

Es mutet wie Ironie an, dass einige jener Ideen und Rechtfertigungsmuster, die schon vor langer Zeit aufgegeben worden sind, heute in neuem Gewand wiederkommen. Hierzu zählt z. B. der historische Determinismus im Werk von Francis Fukuyama. Fukuyama hat die Gefühle der Verfechter des Neoliberalismus mit extremen Worten zusammengefasst. Seine Behauptung, die letzte Phase der Menschheitsgeschichte habe mit dem Triumph des Kapitalismus begonnen, ist nämlich eine Form von Determinismus, der an Fatalismus grenzt und sich nur unwesentlich von jenem Determinismus unterscheidet, der sich zur Rechtfertigung nicht zu rechtfertigenden Unrechts und zur Legitimierung unterdrückerischer institutioneller Ordnungen auf den Willen Gottes berief. Derlei Behauptungen lassen keinerlei Raum für ein Handeln der unterworfenen Völker und der Opfer unserer Geschichte, das dem Ziel dient, Alternativen und eine andersartige Ordnung der Dinge zu entwerfen. Die Opfer sind auch heute mit etwas konfrontiert, das eine immer wiederkehrende Kurzsichtigkeit aller Reiche und Systeme zu sein scheint, nämlich mit dem Glauben, dass die Menschheitsgeschichte mit diesen Reichen und Systemen ihren Höhepunkt erreicht habe.

Das gewaltige deterministische Schema der Universalgeschichte nach Hegel ist das Letzte, woran marginalisierte Menschen zu glauben bereit wären (kein Wunder, dass Isaiah Berlin Hegel zu den sechs Feinden der Freiheit rechnet!).¹³ Für Hegel ist die Geschichte die Geschichte der Sieger und der Erfolgreichen; die Verlierer und Opfer haben darin keinen Platz. Francis Fukuyama scheint vom Gewicht dieser Tradition in Mitleidenschaft gezogen zu sein. Das neue Geschichtscredo besteht aus nichts anderem als Marktwirtschaft und Liberalismus, und die Elenden der Erde müssen dazu nur noch ihr "Amen" sagen. Dies werden die Opfer der Geschichte jedoch nicht tun, denn aus allen Ecken und Winkeln der Erde quillt eine starke Unterströmung des Widerstandes und Protestes gegen die herrschende Ordnung der Dinge hervor.

¹³ I. Berlin, Freedom and its Betrayal. Six Enemies of Human Liberty (London 2003).

Die Hoffnung der randständigen Völker beruht auf einer andersartigen Vorstellung von der Geschichte und der Zukunft. Die lokalen Erfahrungen und die lokale Weisheit sagen uns, dass die Geschichte unberechenbar und voller Unwägbarkeiten ist. In der Vorstellung der Marginalisierten ist die Geschichte keine Verkettung vorhersehbarer Ereignisse, die dem Prinzip von Ursache und Wirkung folgen. Auf der Grundlage der zur Verfügung stehenden Daten erstellt die Wissenschaft Zukunftsprognosen, die sich von der Hoffnung unterscheiden, die in einer anderen Sphäre beheimatet ist. Unterdrückte Völker leben von der Hoffnung, die mit moralischer Vernunft und Emanzipation verknüpft ist. Die Hoffnung durchbricht den Teufelskreis einer Argumentation, die auf Ursache und Wirkung basiert, und sie schafft Raum für Überraschungen und für das Unbekannte. Bei den unterdrückten Völkern und Opfern entzündet sich die Flamme der Hoffnung an der Erfahrung der Unwürdigkeit, des Leidens, der Entbehrungen und Ungerechtigkeiten. Niemand glaubt stärker an die Unvorhersehbarkeit der Geschichte als die Marginalisierten unserer Welt. Dieser Glaube hindert sie daran, das Unvermeidliche mit dem Gerechten gleichzusetzen.

Wie gewöhnliche Menschen ihre Hoffnung allen Widernissen zum Trotz am Leben erhalten, kommt in einem indischen Sprichwort zum Ausdruck, welches lautet: *Hinter den Wolken leuchten tausend Sonnen*. Dieses Sprichwort inspirierte den bekannten französischen Journalisten Dominique Lapierre bei der Wahl des Titels für sein spannendes Buch über die Hoffnung.¹⁴ Die Erkenntnisse alter Historiker wie Thukydides und moderner Theoretiker wie Pascal gehen in dieselbe Richtung. Wäre Kleopatras Nase ein wenig kürzer gewesen, dann wäre die Weltgeschichte anders verlaufen, und hätte Cromwell nicht dieses kleine Sandkorn in seiner Blase gehabt, dann hätte Europa ganz anders ausgesehen.¹⁵ Da die Armen unserer Erde an einen anderen Verlauf der Geschichte glauben, können sie mit Unsicherheiten viel besser leben, als die Eliten, die es aus Angst vor dem Unbekannten gerne sähen, wenn die Geschichte lediglich eine Wiederholung der Gegenwart wäre.

Dem hegemonischen Universalen entgegenwirken

Die marginalen Völker haben nicht nur über die Geschichte, sondern auch über das Universale eine andere Meinung. Die Zukunft unserer Welt und ihre Hoffnung liegen im Widerstand der unterworfenen Völker gegen die vorherrschende Vorstellung vom Universalen. Das Empire, die Globalisierung und die Hierarchie scheinen dieselbe Auffassung über das Universale zu besitzen – eine expansionistische und assimilationistische Auffassung, die das Subjektsein von Völkern leugnet und Unterschiedlichkeit und

¹⁴ D. Lapierre, *A Thousand Suns* (Delhi 1999).

¹⁵ Vgl. J. S. Grewal, "Cleopatra's Nose", in: J. V. Narlikar et al. (Hrsg.), *Philosophy of Science. Perspectives from Natural and Social Sciences*, Indian Institute of Advanced Study (Shimla 1992) 188-198.

Pluralismus ignoriert. Universalität darf freilich nicht mit Allgegenwart verwechselt werden. Organisierte Hab- und Selbstsucht kann es überall auf der Welt geben, was man am Beispiel des expandierenden Kapitalismus und Marktes sehen kann, jedoch bedeutet dies nicht, dass diese als universal bezeichnet werden könnten, da Universalität in ihrem Kern einen spirituellen und transzendenten Charakter hat.

Wahre Universalität ist nur dort möglich, wo es auch Opfer und Verzicht gibt. Die Fähigkeit, den anderen zu akzeptieren und aus dem eigenen kulturellen, ideologischen, nationalen oder ethnischen Kokon zu schlüpfen, kennzeichnet sie. Daher kann das Universale auf lokaler Ebene in der Erfahrung unterworfenen Völker, ungebildeter Dorfbewohner und machtloser Identitäten¹⁶ sehr stark präsent sein, während es durch Abwesenheit glänzen kann unter den Wohlhabenden der Städte, die von sich selbst besessen sind und sich nur wenig um die anderen kümmern. Die Armen stehen mit dem Geist wahrer Universalität im Einklang, der Hoffnung für unsere Welt verspricht, während die weltweite Expansion der Selbstsucht dies nicht tut. Das selbstsüchtige Trachten ist der Feind der Universalität.

Die Kunst des Umgangs mit Grenzen

Aus der Geschichte wissen wir, dass Zivilisationen oder Kulturen sich nie isoliert entwickelt haben, sondern immer aus einem Geben und Nehmen heraus entstanden sind.¹⁷ Ein ausgezeichnetes Beispiel hierfür finden wir auf der Graswurzelebene, nämlich im Leben der Armen. Zahlreiche Mikrostudien belegen, dass die Armen im Grunde eine Weltsicht besitzen, deren Grenzen durchlässig und jederzeit verhandelbar sind und immer wieder anders gezogen werden können. Die Armen haben außerdem zum Zwecke der Kommunikation und des Einander-Verstehens kulturelle Ressourcen entwickelt, von denen die aus meiner Sicht bedeutendste *die Kunst ist, mit verschiedenen Grenzen umzugehen*. Diese Kunst ist in die Kultur und ihre verschiedenen Ausdrucksformen im täglichen Leben hineinverwoben.

Heute müssen wir diese Ressourcen und diese Kunst als Hoffnungszeichen für eine andere Welt stärken, um so der gefährlichen Perspektive des *Clash of Civilizations* entgegenwirken zu können, dessen Basis Furcht und Unsicherheit und dessen Ziel die Durchsetzung von Macht ist. Das geschickt publik gemachte Buch Samuel Huntingtons ist trotz einzelner universalistischer Anklänge in erster Linie ein fundamentalistischer Appell an den Westen,

¹⁶ Der Autor kombiniert das Substantiv *identities* mit den verschiedensten Adjektiven (z. B. *suppressed identities, alienated identities, oppressed identities, subordinated identities* etc.) Mit *identities* meint er Menschen, die eine bestimmte Identität besitzen. Die deutsche Übersetzung mit „unterdrückte/entfremdete/...Identitäten“ ist grammatikalisch problematisch, da „Identitäten“ an sich kein Synonym zu „Menschen“ ist und die Übersetzung daher eher „die in ihrer Identität unterdrückten (Menschen)“ lauten sollte. Da eine solche Übersetzung jedoch umständlich und holprig klingt und überdies sehr häufig vorkommen würde, habe ich mich für die erstgenannte Übersetzungslösung entschieden. (Anm. d. Übersetzerin)

¹⁷ Vgl. M. Bernal, Black Athena. The Afroasiatic Roots of Classical Civilization (London 1991); vgl. auch A. Disney/E. Booth (Hrsg.), Vasco da Gama and the Linking of Europe and Asia (Delhi 2000).

sich gegen die Angriffe anderer Zivilisationen zu wappnen, insbesondere aus dem islamischen und asiatischen Raum.¹⁸ Der Autor kommt in dem Buch zu dem Schluss, dass die Vereinigten Staaten ihre europäischen kulturellen Wurzeln verteidigen und vor den Gefahren des Multikulturalismus nicht zurückschrecken sollten. Genau diese Ideen werden leider auf die Außen- und Innenpolitik des Empires übertragen. All dies zwingt uns wiederum, die Kulturen und Lebensweisen der unterworfenen Völker genauestens zu betrachten, die gleichzeitig Friedenshüter und Verteidiger eines authentischen Universalismus sind. Auf der Graswurzelebene vereint der gemeinsame Kampf ums Überleben die Menschen. Die ausländerfeindlichen Diskurse und Irritationen im Westen anlässlich der Frage nach dem Rechtsstatus von Ausländern, Immigranten und Flüchtlingen stehen in scharfem Kontrast zu dem Mitgefühl und der tiefen Menschlichkeit, mit der einfache Menschen einander akzeptieren und im Alltag unterstützen, ohne dem ethnischen, religiösen oder sprachlichen Hintergrund des anderen Beachtung zu schenken.

Utopien für eine andere Welt und eine andere Gesellschaft

Auf die Frage, in welchem Maße das frühe Christentum als eine Bewegung der Marginalisierten für den Untergang des Römischen Reiches verantwortlich war, wird man wahrscheinlich nie eine definitive Antwort geben können. Eines ist jedoch klar: Das Christentum propagierte andere Werte und Ideale, als jene, auf denen das Römische Reich errichtet war, nämlich auf Macht, Militärgewalt, Unterwerfung und Beherrschung. Die christliche Bewegung der Marginalisierten jener Tage stellte auch eine starke Kritik am Römischen Reich dar, das in der Offenbarung des Johannes anhand von Bildern, die für Verderbtheit und Chaos stehen, beschrieben wird. Mit ihrer "segensreichen Einfachheit" und ihrem Gemeinschaftsgeist standen Klöster für eine utopische Zukunftsvision und einen andersartigen Lebensstil.

Die heutigen Verlierer der Geschichte besitzen nicht die nötigen Waffen, um die Macht des heutigen Empires und dessen Militärpräsenz, die alle Kontinente und Meere kontrolliert, herausfordern zu können. Ebenso wenig haben sie die Kraft, der Globalisierung, den multinationalen Konzernen und den internationalen Finanzinstitutionen zu trotzen. Statt dessen suchen sie nach der Schleuder Davids¹⁹. Was sie besitzen, sind ihre menschliche Genialität, ihre Widerstandsfähigkeit und ihre kulturellen Waffen. Wenn wir wissen wollen, in welchem Maße die lokalen Ressourcen ein anderes Bild von unserer Welt zeichnen können, müssen wir uns nur die weltweit aktive Umweltbewegung ansehen. Diese Bewegung

¹⁸ S. Huntington, *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order* (Delhi 1996).

¹⁹ Das Bild von der "Schleuder Davids" erscheint indirekt auch im englischen Originaltitel dieses Buches: *The sling of utopia*. (Anm. d. Übersetzerin)

schöpft ihre Ideen und Strategien aus der lokalen Weisheit und den lokalen Ressourcen und entwickelt sich in unserer heutigen Welt auf diese Weise zu einer enormen Kraft.²⁰ Diese Erkenntnis wird unsere Hoffnung weiter stärken.

Die gegenwärtige Krise und Hoffnungslosigkeit haben die Opfer wachgerüttelt. Sie haben Bande tiefer Solidarität geknüpft und ihre lokalen Ressourcen gebündelt, um den bestehenden Mächten die Stirn zu bieten. Bei diesem Kampf ist während der letzten Jahre etwas ziemlich Entscheidendes erreicht worden, nämlich wurden die ideologischen Säulen niedergerissen, auf denen das Empire und die Globalisierung errichtet waren. Die weltweite Bewegung für eine andere Welt hat die Verlogenheit der Rechtfertigungen von Beherrschung, Krieg, Gewalt und von der Unantastbarkeit des Marktes offen gelegt. Wir können nur hoffen, dass es nicht mehr lange dauern wird, bis die lokalen Sturzbäche zu einer wahren Flutwelle werden, die alles Unmenschliche an der heutigen dominanten Weltordnung bedeckt. Ebenso hoffen wir, dass eine andere Welt nicht nur möglich sei, sondern dass sie auch an unseren Horizonten heraufdämmern möge.

Der Geist und die Orientierung dieses Buches

Aus den obigen Reflexionen gehen der Geist und die Orientierung dieses Buches hervor. Ein tieferes Verständnis des Christentums und der Theologie ist nur dann möglich, wenn wir jene Themen und Fragen beherzt aufgreifen, die auf globaler und auf lokaler Ebene aufgeworfen bzw. gestellt werden. Die Theologie muss sich ihrerseits vor der Gesellschaft verantworten und ihre Aufgabe erfüllen, indem sie dazu beiträgt, die heutige Ordnung der Welt und der Gesellschaft zu transformieren.²¹ In diesem Buch werden verschiedene drängende Themen unserer Zeit aus der Sicht der Opfer der Geschichte behandelt. Dabei wird speziell auf das Handeln (*agency*) der Armen und Marginalisierten und deren Ressourcen eingegangen. Angesichts überwältigender Mächte aller Art mag Verzagtheit zwar eine natürliche Gefühlsreaktion sein, dennoch setzen die Marginalisierten all ihre Hoffnung auf die Kraft ihrer Utopien.

Utopien sind kein irrales Produkt unserer Fantasie oder ein Hirngespinnst, dem wir sinnlos nachjagen. Vielmehr sind sie Zukunftsprojektionen von einer anderen Ordnung der Dinge, von anderen Werten und von einer neuen Gestalt der Welt und der Gesellschaft. Die

²⁰ Beispielhaft seien hier die Umweltbewegung "Chipko movement", an deren Spitze einfache indische Dorffrauen stehen, sowie die Überwachung von Wäldern in Ostindien durch nicht weniger als 10.000 Gemeinschaften genannt. Diese Gemeinschaften verteidigen die Wälder gegen die räuberischen Wirtschaftsinteressen der Holzindustrie. Vgl. M. Poffenberger/B. McGean (Hrsg.), *Village Voices. Forest Choices. Joint Forest Management in India* (Delhi 1996).

²¹ Felix Wilfred, "Indian Theology: Retrospect and Prospects. A Socio-Political Perspective", in: Robert Cruz et al. (Hrsg.), *Encounter with the Word* (zu Ehren von Aloysius Pieris), *Ecumenical Institute for Study and Dialogue* (Colombo 2004) 145-176.

unterdrückten Identitäten, die Frauen, Minderheiten, Dalits, Stammesvölker und all jene, die in irgendeiner Weise marginalisiert werden, projizieren ihre Utopien.

Mit Utopien ist Kritik untrennbar verbunden. Eine unersättliche Gier und ein kalter Individualismus, die keine Rücksicht auf die Armen und Schwachen nehmen, eine Machtkonzentration, die Demokratie und Partizipation nicht anerkennt, eine homogenisierte Gesellschaftsordnung, die Pluralismus, Verschiedenheit und Minderheiten leugnet, eine patriarchale Kultur, die Gendergerechtigkeit außen vorlässt, ein Nationalismus, der mit den Armen nichts zu tun haben will, religiöse Systeme und Praktiken, die Ungleichheiten legitimieren, ein Konsumdenken, das sich auf Kosten der Armen und der Natur durchsetzt – all dies muss dem strengen kritischen Urteil der Subalternen²² unterworfen werden. Eine solche Kritik ist in dieses Buch hineinverwoben.

Ein tieferes Verstehen der gegenwärtigen Situation und ihrer Unhaltbarkeit führt bei den Opfern zu Ernüchterung und lässt Utopien entstehen. Wie die Schleuder Davids mögen auch diese Utopien unbedeutend oder gar lächerlich wirken. Doch genau darin liegen die Hoffnungen der Marginalisierten, die mithilfe ihrer eigenen Ressourcen und ihres Ideenreichtums die heutige Welt und Gesellschaft herausfordern.

Religion im Allgemeinen und Christentum und Theologie im Besonderen sind nur dann glaubwürdig, wenn und inwiefern sie fähig sind, den Subalternen auf ihrer Ebene zu begegnen, sie in ihrer Kritik zu unterstützen und sie in ihrem Kampf um die Verwirklichung ihrer Utopien zu begleiten. Wenn Christen sich mit den brennenden Fragen unserer Zeit auseinandersetzen, sind sie dazu aufgerufen, ihre eigene Identität und Praxis zu überdenken. Dementsprechende Fingerzeige ziehen sich wie ein roter Faden durch das vorliegende Buch.

Unsere Gesellschaften durch ein Prismenglas betrachten

Dieses Buch besteht aus drei Teilen. Der erste Teil ist dem Verständnis unserer Gesellschaften sowohl auf globaler als auch auf lokaler Ebene gewidmet. Dies ist keine rein theoretische Übung, sondern es werden auch konkrete Themen aufgegriffen, durch die die tatsächlichen Wirklichkeiten unserer Gesellschaft wie durch ein Prismenglas in ihren verschiedenen Schattierungen betrachtet werden können. In den ersten beiden Kapiteln von Teil 1 wird über die Themen reflektiert, die die gesamte heutige Welt betreffen – es geht um die unvermindert anhaltenden Konflikte, in deren Mittelpunkt Ethnizität, Religion, Sprache, Geschichte usw. stehen. Solche Konflikte scheinen auf dem Vormarsch zu sein und führen in

²² Subaltern: wörtlich: untergeordnet, unselbstständig. Nach Ranajit Guha meint das Wort all jene, die nicht der gesellschaftlichen Elite angehören. Das Substantiv „der/die Subaltern/e“ mag zwar noch nicht Eingang in den Duden gefunden haben. Da es in der Fachwelt aber schon häufig benutzt wird, habe ich es bewusst für die Übersetzung übernommen. (Anm. d. Übersetzerin)

der Welt zu einem großen Ungleichgewicht und zu einer starken Instabilität. Sie zeichnen ein Bild von unserer Welt, das von Gewalt und Unterdrückung geprägt ist. Die beiden Kapitel sprechen von dem Kampf, den verschiedene Identitäten und Gruppen heute ausfechten müssen. In vielen Gesellschaften sind zahlreiche Konflikte auf den Status von Minderheiten zurückzuführen. Die verschiedenen Arten von Diskriminierung, unter denen Minderheiten leiden müssen, und die Konflikte, in die sie mit den Mehrheiten verstrickt sind, verlangen nach einem neuen Blick auf die heutige Globalisierungssituation. Inwiefern sind uns die verschiedenen, heute gängigen Theorien und Praxiserfahrungen eine Hilfe in unserem Bemühen, für das Minderheitenthema eine Lösung zu finden? Wie ist in Indien mit der Minderheitenfrage umgegangen worden? Solche Themen werden aufgegriffen und diskutiert. In den beiden anderen Kapiteln des ersten Teils wird derselbe gedankliche Faden weitergesponnen. Es geht dort um das Problem des Nationalismus in unserem Land im Kontext der Hindutva²³ und deren Ideologie. Wenn wir verhindern wollen, dass die Eliten den Nationalismus auf der Basis ihrer persönlichen Kasten- oder Klasseninteressen definieren, müssen wir den Nationalismus unbedingt aus der Perspektive der Armen und ihrer Utopien überdenken. Den Nationalismus gemeinsam mit den Armen zu definieren bedeutet, ihr Interesse an Gerechtigkeit in den Vordergrund zu stellen. Gerechtigkeit, materielle Demokratie, Partizipation – all dies ist für den Nationalismus der Armen, der von seinem Wesen her wahrhaft humanistisch sein wird, von entscheidender Bedeutung. Ein so gearteter Nationalismus ist eine starke Quelle für Kritik am religiösen Nationalismus der Hindutva, und er trägt zu einem anderen Verständnis des säkularen Nationalismus bei. In diesem Gesamtzusammenhang muss auch die Geschichte des Landes aus der Perspektive der Subalternen betrachtet werden.

Einige neue Perspektiven zum Thema „Religion“

Im zweiten, drei Kapitel umfassenden Teil dieses Buches wird versucht, das Thema "Religion" in drei Bereichen zu behandeln, die heute eine große gesellschaftliche und politische Relevanz besitzen. Dieser zweite Teil beginnt mit einem Kapitel, das die religiöse Erfahrung der Subalternen, die sich von der dominanten religiösen Erfahrung unterscheidet, und einige ihrer Charakteristika beleuchtet. Die Bedeutung der religiösen Erfahrung der Subalternen geht über den religiösen Bereich hinaus: Sie ist nämlich auch ein gesellschaftliches, kulturelles und politisches Kapital, um es einmal so auszudrücken. Nach

²³ Der Ausdruck „Hindutva“ bezeichnet die Politik der Hinduisierung des indischen Subkontinents, der die Ausrichtung des Staates nach hinduistischen Regeln zum Ziel hat. Der Begriff Hindutva wird im Deutschen manchmal als "politisierte Hinduismus" oder "Hindu-Nationalismus" umschrieben. (Anm. d. Übersetzerin; Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hindutva> vom 30.03.2006)

dieser spezifischen lokalen Erfahrung der Subalternen wird im zweiten Kapitel dieses Teils ein Thema diskutiert, das seine ideologischen und motivationalen Wurzeln in der Religion hat, heute jedoch weit in den sozialen und politischen Bereich hineinreicht, nämlich das Thema "Märtyrertum". Das Märtyrertum hat sich in allen großen Religionstraditionen zu einem äußerst zwiespältigen Phänomen entwickelt, für das jede dieser Traditionen ihre eigenen theologischen und ideologischen Erklärungen abgibt. Da es Religionen um den Glauben, die Glaubenspraxis, Freiheit etc. geht, neigen sie dazu, jene zu ehren, die sich als Märtyrer für sie aufopfern. Sollten wir heute jedoch nicht an all jene Unschuldigen denken, die schuldlos dem Tod anheimgegeben sind? Sterben nicht jene, die sich für die Armen, Marginalisierten und Unschuldigen einsetzen, den Märtyrertod? Muss es nicht auch eine Utopie oder einen Traum geben, der sie dazu antreibt, sich für die Armen aufzuopfern? Im dritten und letzten Kapitel wird der Platz der Religion angesichts der heutigen Globalisierung betrachtet. Religionen können zur Globalisierung verschiedene Haltungen einnehmen. Davon ausgehend wird in diesem Kapitel schließlich über die neue Rolle nachgedacht, die Religion auf gesellschaftlicher, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene spielen sollte, damit unsere Welt und unsere Gesellschaften sich an Gerechtigkeit und Unparteilichkeit orientieren. Wir müssen den bewusst verbreiteten Geist der Verzagtheit besiegen und die Zukunft der Welt mit den Utopien der Marginalisierten verknüpfen. Die Religionen könnten eine wichtige Rolle spielen, indem sie die Utopien der Subalternen fördern.

Die Subalternen und das christliche Engagement

Nachdem in den ersten beiden Teilen des Buches versucht wurde, die Gesellschaft und die Religion allgemein zu verstehen, wird im dritten Teil über einige drängende Fragen reflektiert, auf die Christen Antworten geben müssen und in deren Rahmen sie sich engagieren sollten.

Dieser dritte Teil beginnt mit einem Kapitel über die Bedrohungen, denen Indien ausgesetzt ist, weil dort der Säkularismus angefochten wird. Der säkulare Charakter der Gesellschaft ist nämlich eine wichtige Voraussetzung für die Verteidigung der Subalternen. Die christliche Option für die Armen und Marginalisierten muss konkret in eine Verteidigung des Säkularismus übersetzt werden. Auf welche Weise und mit welchen Mitteln könnten Christen auf die Bedrohung antworten, der der Säkularismus ausgesetzt ist? Auf diese Reflexionen folgen Gedanken über die Bedrohung, mit der die christliche Glaubensgemeinschaft als Minderheit konfrontiert ist. Die christliche Glaubensgemeinschaft kann sich freilich jene Bestimmungen der indischen Verfassung zunutze machen, die Minderheiten schützen sollen. Eine solche Vorgehensweise ist meiner Ansicht nach zwar nötig, jedoch wäre sie allein zu

selbstzentriert und defensiv. Daher muss sie von den Minderheitenpflichten ausgeglichen werden, über die bei den Minderheiten im Allgemeinen so wenig gesprochen wird. Das Kapitel enthält daher einige Orientierungspunkte für eine pflichtenorientierte theologische Betrachtung des Minderheitenthemas. All dies muss im Zusammenhang mit der Legitimität von Minderheitsrechten gesehen werden, die im ersten Teil dieses Buches diskutiert werden. Im darauf folgenden Kapitel wird das Thema der höheren christlichen Bildung in der Zeit der Globalisierung und Kommerzialisierung aufgegriffen. Es wird versucht, den *christlichen* Charakter von Bildungseinrichtungen mit Bezug auf die Armen und Marginalisierten zu verstehen. Der Kern des Problems besteht darin, wie sich die staatlichen Zwänge und das Streben nach einem guten Ruf im bestehenden System mit jenen Forderungen vereinbaren lassen, die aus dem Elend der Armen und Marginalisierten erwachsen, die keinerlei Mittel besitzen, um auf dem Bildungsmarkt mithalten zu können. In einer solchen Situation ist es wichtig, einige definitive Werte und Kriterien aufrecht zu erhalten, die den christlichen Bildungseinrichtungen zugunsten der Marginalisierten als Orientierung dienen können. Auf diese Überlegungen folgt ein Kapitel über den Konsumerismus in einer Welt der Negationen. Beschrieben werden einige prägende Merkmale der Konsumgesellschaft, und es wird aufgezeigt, wie und zu welchem Preis diese Gesellschaft von den Eliten geschaffen wird. Auf der Grundlage christlicher Quellen werden in diesem Kapitel auch Möglichkeiten aufgezeigt, wie auf den Konsumerismus reagiert werden kann. Im letzten Kapitel wird die Frage nach den sogenannten "Reischristen" gestellt. Dort wird auf der Grundlage einer theologischen Argumentation und unter Bezugnahme auf die Geschichte aufgezeigt, dass Erlösung für die Subalternen etwas ist, das untrennbar mit ihrem Wohlergehen verbunden ist, worin auch die Sorge um Essen, Trinken und Obdach einen festen Platz hat.

Ein Wort über den von mir gewählten Ansatz

Ich habe versucht, Theorie und Praxis nicht zu trennen, da ich davon überzeugt bin, dass sie gemeinsam behandelt werden sollten, und dass die Theorie die Art und Weise durchdringen sollte, in der wir uns konkreten Themen nähern, während diese Themen wiederum auf die Theorien einwirken. Es war keine leichte Aufgabe, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden. Der zweite Aspekt des in diesem Buch gewählten Ansatzes ist der Versuch, zwei weitere Pole in Einklang zu bringen, nämlich das Lokale und das Globale. Eine lediglich theoretische Verbindung beider, die häufig von jenen praktiziert wird, die meinen, sie stünden dadurch für einen Mittelweg, wäre aus meiner Sicht jedoch wenig überzeugend. Auf diese Weise könnte allenfalls das Unsicherheitsgefühl bestimmter Gesellschaftsgruppen verringert

werden, von dem die Menschen in der konfliktiven Situation unserer Zeit verwirrt und zerrissen werden.

Der Ansatz, den ich in diesem Buch verfolgt habe, entspricht der Wirklichkeit, nämlich der gegenseitigen Durchdringung des Lokalen und Globalen. Wer versucht, diese beiden Dimensionen des heutigen Lebens miteinander zu vereinbaren, hat Recht damit, diese Tatsache anzuerkennen. Er beschäftigt sich jedoch nicht wirklich mit der Machtasymmetrie zwischen dem Lokalen und dem Globalen. Das Lokale und das Globale sind sozusagen keine gleichwertigen Partner. Da das Lokale von der Globalisierung förmlich überrollt wird, ist ein anderer Ansatz erforderlich. Daher wird der Leser in diesem Buch immer wieder auf eine Kritik an der Globalisierung und deren Auswirkungen auf das Partikulare, das Lokale und auf die Identitäten marginalisierter Gruppen stoßen. Darüber hinaus habe ich versucht, globale und lokale ebenso wie nationale und nationenübergreifende Themen *synoptisch* zu interpretieren. Dies bedeutet, dass wir bei der Betrachtung lokaler Themen dementsprechende Themen auf globaler Ebene mit berücksichtigen müssen, und umgekehrt. Durch dieses Kreuzen von Perspektiven werden wir die verschiedenen Themen besser verstehen können.

Im selben Sinne habe ich versucht, die Frage der Wechselbeziehung zwischen dem Universalen und dem Partikularen zu betrachten. Die bestehenden Theorien und Modelle verzerren den Zusammenhang zwischen beiden. Das Grundproblem besteht hier darin, wie die Frage nach der Wechselbeziehung zwischen dem Partikularen und dem Universalen formuliert wird. Dem klassischen und dem modernen hegemonischen Ansatz zufolge wird das Partikulare von einem gedachten Universalen abgeleitet oder aber vom Universalen absorbiert. Wenn wir jedoch mit beiden Füßen fest auf dem Boden stehen, werden wir feststellen, dass kontextuell verankerte Bewegungen in ihrem Geist und in ihrer Orientierung tatsächlich eine Universalität und Außenwirkung darstellen, die eine nur theoretisch verankerte Universalität nicht besitzt. Das Universale geht nämlich aus sehr partikularen und lokalen Wirklichkeiten und Erfahrungen hervor. Dies gilt für die universalen Bewegungen, die sich den Menschenrechten und der Menschenwürde verschrieben haben ebenso wie für jene, die sich für Nachhaltigkeit im Dienst an Welt und Umwelt, für die Emanzipation von Frauen, oder für Partizipation und Demokratie einsetzen.

Schließlich nähere ich mich dem Christlichen nicht durch Ableitungen oder Rückschlüsse. Die christliche Dimension wird zwar nur an manchen Stellen explizit gemacht, ist jedoch überall gegenwärtig: Das Christliche ist nichts anderes als tiefe Menschlichkeit. Es stellt die Grundlage für die Entwicklung einer gemeinsamen Antwort auf so überwältigende

Wirklichkeiten wie das Empire, die Globalisierung, die Kastenhierarchie etc. dar, die die Armen und Marginalisierten unterdrücken.

Am Ende des Tunnels wird gewiss Licht sein. Die Subalternen tasten sich im Vertrauen auf die Macht ihrer Utopien vorwärts.

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.